

Predigt vom 27. November 2022
Dorfkirche Veltheim
Tobias Frehner

Wacht auf!

Römer 13, 11-14

11 Und dies tut im Wissen, dass die Stunde geschlagen hat: Es ist Zeit, aus dem Schlaf aufzuwachen. Denn jetzt ist unsere Rettung näher als zu der Zeit, da wir zum Glauben kamen.

12 Die Nacht ist vorgerückt, bald wird es Tag. Lasst uns also ablegen die Werke der Finsternis und anziehen die Waffen des Lichts!

13 Wir wollen unser Leben führen, wie es sich für den Tag geziemt, nicht mit Ess- und Trinkgelagen, nicht mit Orgien und Ausschweifungen, nicht mit Streit und Hader.

14 Zieht vielmehr den Herrn Jesus Christus an und tut nicht, was dem Fleisch genehm ist, damit ihr nicht seinem Begehren verfallt.

I Es ist Zeit!

5 Uhr morgens im wohlig warmen Schlafsack. Neben mir mein bergerfahrener Freund, bereits nicht mehr im Schlafsack. „Wach auf! Es ist Zeit!“ Ich habe überhaupt keine Lust, seiner Aufforderung nachzukommen. Mein Atem dampft vor meinem Gesicht dahin. Über mir das Dachfenster der Berghütte, durch welches ich den Nachthimmel sehe. Es ist noch dunkel. Und doch fühlt es sich etwas an, als wäre es das erste geöffnete Türchen des Adventskalenders. Voller Möglichkeiten und funkelnder Sterne. Auch wenn ich noch sehr müde bin. Der gestrige Aufstieg sitzt mir noch etwas in den Knochen, die Muskeln müssen erst in Gang gebracht werden. Aber der Tag beginnt. Bald kommt die Sonne. Wir müssen früh auf den Gletscher um zum Gipfel zu kommen. Der Gedanke an die Sonne und die Spur zum Gipfel ist stärker meine Müdigkeit. Er holt mich aus den Federn und belebt mich.

Liebe Gemeinde,

Paulus war kein Bergtourist. Vermutlich. Skifahrer ganz sicher nicht. Aber auch Paulus ruft die Gemeinde in Rom auf, aus dem Schlaf aufzuwachen. Die Stunde hat geschlagen. Bald wird es Tag! Ich weiss nicht, wie sie das halten. Ich wecke meine Mitmenschen für gewöhnlich nicht einfach so aus dem Schlaf. Das ist nicht ratsam. Das gibt böses Blut. Ungefragtes Wecken erzeugt Fragezeichen. Das Wecken als Zweck für sich ist ungütig. Eine Weckung muss schon begründet sein. Hinter dem Aufwecken steckt so normalerweise der Auftrag des zu Weckenden, oder ein Plan, ein guter Grund. Eben ein Gipfel,

den es zu erklimmen oder ein Brunch, wo es Gipfel zu essen gilt zum Beispiel, oder simpel: Ein Arbeitstag, wo Gipfel abgehalten werden. Sie sehen, für Gipfel stehen wir auf. Die Nacht ist die Zeit der Ruhe, der Passivität - es gilt, sie zu respektieren - am Tag wird man aktiv. Für Paulus ist jetzt, als er den Römerinnen und Römern schreibt, klar: Er hat allen Grund dazu, zu wecken. Der Tag bricht an. Und die RömerInnen verschlafen ihn gerade. Sie drücken lieber für 4 Minuten Dämmerzustand den Snooze Knopf und drehen sich noch einmal um.

Aber was ist denn Paulus' Gipfel? Wofür weckt er denn?

II (Ver-)schlafen

Paulus kritisiert ja, dass die RömerInnen schlafen. Sie kommen nicht hoch aus ihrem Bett. Das ist natürlich eine Metapher. Aber wofür? Was ist der Schlaf dieser Gemeinde in Rom? Was verschlafen sie?

Die Rhetorik des Schlafschafs kennen wir in unserer Zeit auch: Sie wird vor allem von Menschen betrieben, die andere in eine Verschwörungstheorie ziehen wollen. Du Schlafschaf! Sieh es endlich ein! Die Erde ist flach! Du verschläfst die Flachheit der Erde. Ich überspitze natürlich. Aber einfach zu sagen, dass diese Schlafschafe mit denjenigen im antiken Rom, nichts zu tun hätten, wäre vorschnell. So anders scheint es ja bei Paulus nicht zu liegen. Er ist der Vertreter einer Gemeinschaft, die ihre eigene Geschichte erzählt - die von einer Wahrheit erzählt, die irgendwie dieser Christus ist, die durchaus eine gewisse subversive Kraft hat, und mindestens halboffene Kritik an der zu starken Verehrung der römischen Kaiser übt. Der Schlaf der beiden - des Verschwörungsschlafschafs und der schlafenden Römerin - ist auch tatsächlich sehr ähnlich: Auch Paulus wirft den RömerInnen vor, nicht darauf zu schauen, worum es eigentlich geht. Das Eigentlich Wichtige zu verpassen. Die Wahrheit im Verborgenen zu lassen und daneben her vermeintlich sorglos zu leben. Sich mit Essen vollstopfen, Trinken bis es nicht mehr geht und sogar Orgien feiern - es ist ein schöner Sünden katalog aus antiken Verwerflichkeiten beisammen. Mindestens Netflixen käme wohl heute noch dazu.

Was die beiden allerdings tatsächlich unterscheidet, ist das Aufwachen. Zu welcher Realität werden wir wach? Zu einer flachen Erde? Zur Reptiloidenherrschaft? Das sind düstere Tage. Wenn dieser Tag anbricht, geht keine Sonne auf, sondern wir sind in der Angst gefangen. Diese Visionen der Welt schaffen ein Gemeinschaftsbewusstsein, das sich aus alternativen Angstvisionen zusammensetzt. Wir haben einen verhangenen Himmel über uns.

III Der Tag kommt!

Die Realität des Christentums ist eine, die uns nicht in eine Angstvision zieht. Sondern sie erzählt von einem Heiland der uns in eine Hoffnungsvision katapultiert. Wir singen von

einem Heiland, der die verhangenen Himmel aufreisst. Zu diesem Tag sollen die RömerInnen aus dem Bett steigen, sollen sie sich aufraffen. Es ist ein guter Tag. Ein Tag der Rettung und der Gnade.

Das ist schon auch nicht nur ein einfacher Tag. Es ist auch der Tag, an dem die Gemeinden in Rom und in Veltheim, ehrlich zu sich selbst ist. Vielleicht müssen wir einsehen, dass wir zu lange gerade nicht seine Vision verfolgt haben, nicht Schwerter zu Pflugscharen gemacht haben. Sondern unsere Messer gewetzt haben. Dass wir andere Menschen verletzt haben, dass wir anderen Möglichkeiten verwehrt haben, zu Wort zu kommen. Dass wir lieber unseren eigenen Keks gebacken haben als gemeinschaftlich unterwegs zu sein.

Aber dieser ehrliche Tag ist eben auch der Tag von Gottes Gnade. Es ist diese Gnade, die uns in die Knie zwingt, nicht die Verlesung von Gesetzesartikeln. Unser Bibeltext schliesst unmittelbar an diese Aussage an: Die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe. Nicht ein Artikel, Menschen.

Es ist der Tag, an dem die Welt vor dieser starken Liebe in die Knie sinken wird. Aber wir werden vermutlich alle - ich ganz sicher - sagen müssen: Wie konnte ich? Wie konnte ich nicht sehen, dass das, was ich suchte, diese Liebe ist, die mir jetzt vor Augen steht? Wie konnte ich es nicht sehen? Wie konnte ich den Tag nicht sehen? Wie konnte ich die Werke der Finsternis vorantreiben? Wie konnte ich schlafend die Panzer aufs Schlachtfeld steuern?

Diese Liebe ist uns verheissen, darauf pocht Paulus. Aber sie ist auch schon hier. Sie lebt unter uns. Der Tag ist im Anbruch. Wenn wir die Augen öffnen, sehen wir ihn schon. Dann können wir schon hier und da im Tag leben. Dann kann diese göttliche Gnade unter uns schon lebendig werden.

IV Zieh Christus an

Zieht Christus an. Paulus ist auf eine spezielle Art mutig. Er ist nämlich mutig, weil er die Römer nicht in ein moralisches Korsett zwingt, damit ein gelungenes Zusammenleben gelingt. Sondern er pocht immer wieder darauf, dass das was wir tun. Was wir immer wieder tun - unsere Moral - verwurzelt sein muss. Er sieht die Ess- und Trinkgelage und wird nicht wütend. Er wundert sich einfach und er erinnert inständig daran: Wir haben doch etwas besseres gesehen. Wir haben doch eine andere Welt geschmeckt. Kommt jetzt raus aus diesem warmen Schlafsack. Wenn wir auf dem Gletscher sind, sehen wir den Sonnenaufgang! Es wird Tag.

Dieses Anziehen von Christus halte ich für eine geniale Idee von Paulus. Wir sind uns diese fremde Sprache gewohnt und spüren das vielleicht manchmal nicht mehr richtig, dass das eigentlich eine sehr eigenartige Formulierung ist. Einen anderen Menschen anzuzie-

hen. Wie ein Kleid, wie eine zweite Haut. Mit diesem Christus mitzutragen ist eben nicht ein Regelwerk, dass ich mittrage und an jeder Verzweigung nachschlage, in welche Richtung es geht.

Sondern wir tragen ihn einfach mit, es geht jede Bewegung mit und er wärmt uns. Er ermöglicht es uns, aus diesem Schlafsack zu rollen, aufzustehen. Und mit diesem Christus wie als zweiter Haut unterwegs zu sein.

V Wir müssen nicht, sondern wir können wollen!

An anderer Stelle nennt Paulus diesen angezogenen Christus auch simpler einfach: Geist. Es ist der Geist, der uns von innen trägt als Christenmenschen, unter uns Gemeinschaft schafft. Es ist dieser Geist, der uns einen anderen Blick auf die Welt schenkt. Nicht einer, der von der Begierde des Fleisches wie es Paulus etwas sehr unvegetarisch sagt, geprägt ist, sondern von der Begierde des Geistes!

Was Paulus hier sagt ist nicht einfach: So reißt euch doch am Riemen, ihr wisst doch, was im Gesetz steht! Handelt endlich richtig! Sondern: Es ist uns durch diesen neuen Anzug, durch diesen Geist möglich, das sogar zu wollen! Daran verzweifelt Paulus schier: Wie könnt ihr das nicht sehen! Wir können in der Welt anders wollen. Weil wir nicht von einem Gesetz gepeitscht, sondern von Gottes Liebe getragen sind. Er hat uns nicht nur ein Gesetz, sondern auch einen Christus geschickt. Nicht nur einen Buchstaben, sondern auch einen Geist. Wir sind das Volk, die aus Schwertern Pflugscharen machen, die Streit und Hader nicht nur ablegen sollten, sondern eigentlich auch könnten und wollen sollten. Eindrücklich ist, dass wir da nach 2000 Jahren immer noch dran sind. Aber eindrücklich ist auch, dass wir nicht aufgehört haben dran zu sein - ich vermute, weil wir durch die Geschichte immer wieder spürten: Hier ist das Licht des Tages. Liebe Gemeinde, möge dieser Geist in uns noch mehr Gestalt gewinnen, möge dieser Tag anbrechen, wo in uns die Liebe zueinander aufbricht uns ganz einnimmt. Denn dieser Tag ist eigentlich schon da. Der Weg ist uns geebnet, sein Geist ist hier.

Und wenn wir wach sind und gehen und uns der Schritt langsam wärmt, dann gehen wir in der Ruhe des Morgens über den Gletscher, blicken zurück. Keine Wolke am Himmel. Das Morgenrot kündigt die Sonne an. Und irgendwo in uns klingt dieses alte Lied wieder an:

Kein Aug hat je gespürt,/ kein Ohr hat mehr gehört/ solche Freude./
Des jauchzen wir/ und singen dir/ das Halleluja für und für.

Amen